Erstes Blatt

Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt".

Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Bei Abholung aus der Expedition und den Depots 1,50 Mark. Bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, Vorstädte, Mocker und Podgorz 2 Mark. Bei sämmtlichen Postanstalten des deutschen Reiches (ohne Bestellgeld) 1,50 Mark.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition, Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis:
Die 5-gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pfennig.
Annahme bei der Expedition bis 2 Uhr und Walter Lambeck Buchhandlung, Breitestraße 6, bis 1 Uhr Mittags.
Auswärts bei allen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 43 — Sonntag, den 19. Februar — 1899

Zum Ableben des Präsidenten Faure

liegt heut eine außerordentliche Fülle von Nachrichten vor.

Präsident Faure erlag einem Gehirnschlage, hervorgerufen durch eine Verkalkung der Blutgefäße. Bis Donnerstag Nachmittag fühlte er sich ganz wohl. Täglich noch ritt er spazieren; nur am Mittwoch äußerte er seinem Sekretär Le Gall gegenüber: „Ich fühle meine Beine schwankend; mir ist, als müßte ich umsinken." Aber am nächsten Morgen wohnte er bereits wieder einem Ministerrathe bei und bewies seine volle Geistesschärfe. Keiner der Minister ahnte auch nur, daß er Faure's Hand beim Abschied zum letzten Male drückte. Dann speiste Faure im Kreise seiner Familie und arbeitete hierauf in gewohnter Weise, zuletzt mit dem Chef des Militärkabinets. Kaum war dieser gegangen, so rief Faure seinem Sekretär zu: „Kommen Sie schnell, mir ist unwohl." Er fiel plötzlich auf den Stuhl zurück. Der Sekretär leistete die erste Hilfe und ließ sofort Aerzte holen. Faure äußerte wiederholt: „Mit mir geht's zu Ende, sicher zu Ende. Er nahm Abschied von den Seinen. Um 9 Uhr sank er in sich zusammen und verlor das Bewußtsein, das auch nicht wiederkehrte. Punkt 10 Uhr that er den letzten Athemzug. Kurz vorher erhielt er die Sterbesakramente von einem Priester, der auf die dringenden Bitten der Frau Faure von der Straße geholt worden war. Im Laufe des Freitags lag die Leiche im Arbeitszimmer auf einem messingenen Feldbett. Der Gesichtsausdruck ist friedlich. Zwei fromme Schwestern weilten an der Bahre.

Was die Krankheit Faures betrifft: so ist darüber noch mitzutheilen, daß der Verstorbene schon seit Jahren an verfrühter Schlagader-Verkalkung litt. Er wußte, daß sein Herz nicht in Ordnung sei, und während Fernstehende ihn für ein Urbild unverwüstlicher Gesundheit hielten, sagte er selbst häufig zu seinen Nächsten; „Wenn ich eines Tages plötzlich sterbe, wird es durchs Herz sein."

Einer Privatmeldung zufolge, war Faure durch die persönlichen Angriffe der letzten Woche sehr nervös geworden. Dazu kamen besonders heftige Preßangriffe am Vorabende des Todestages.

Die Nachricht vom Tode des Präsidenten durcheilte mit Windeseile Paris. Die Theater waren noch nicht geschlossen, als die Besucher die Trauernachricht erhielten. Hier sowohl wie auf den Straßen kam es zu bewegten Scenen. Gegen 11 Uhr waren die fremden Botschafter und Gesandten benachrichtigt. Sie fuhren sofort nach dem Elysee; dieses aber war abgesperrt, nur die Minister erhielten Zutritt.

Nach der Einbalsamirung wurde am Freitag die Leiche Faures in dem Arbeitszimmer des Präsidenten aufgebahrt. Die öffentliche Ausstellung der Leiche wird im großen Festsaale des Elysée stattfinden, dessen Ausschmückung bereits beendet ist. Vormittags wurde im Elysée eine Messe abgehalten, der Frau Faure und ihre Töchter beiwohnten.

Die Beisetzung soll am Sonntag Vormittag stattfinden.

Die Presse Frankreichs bespricht das plötzliche Ableben des Präsidenten natürlich in eingehendster Weise. Viele Blätter sind mit schwarzem Trauerrand erschienen, die meisten loben die Persönlichkeit des Verstorbenen, der während seines Lebens vom Glück in seltener Weise begünstigt worden sei. Interessant ist es, daß die Generalstabsblätter den Verstorbenen jetzt ganz für sich in Anspruch nehmen: Er war Arbeiter und Soldat und habe mit seinem Herzen auf Seiten der Revisionsgegner gestanden.

Die Nachricht von dem Ableben des Präsidenten Felix Faure bringt den Franzosen eine Fülle von Sympathiebezeugungen. Wie man sich in Deutschland zu dem Trauerfall, der unsere westlichen Nachbarn betroffen hat, stellt, lehrt der kurze, aber in seiner einfachen schlichten Sprache das Richtige treffende Nachruf, welchen der Reichskanzler in der gestrigen Reichstagssitzung dem dahingeschiedenen Chef des französischen Staatswesens widmete. Hinsichtlich der politischen Folgen dieses so überraschend eingetretenen Todesfalls legen sich begreiflichermaßen die kompetenten Beurtheiler aller Orten eine weitgehende Zurückhaltung auf, wie sie aus der Erwägung entspringt, daß man es hier mit einem Ereignisse zu thun hat, das sich wesentlich als rein innere häusliche Angelegenheit der Franzosen darstellt, die das Ausland insofern lebhafter interessirt, als der Wunsch, die Hoffnung erklärlich und berechtigt ist, daß die Wahl des Nachfolgers und die Regulirung der politischen Erbschaft des Verstorbenen zu einem Ergebniß führe, welches der öffentlichen Wohlfahrt Frankreichs wie der Erhaltung der guten Beziehungen, die das französische Staatswesen unter seinem letzten Präsidenten mit allen auswärtigen Regierungen, nicht am wenigsten auch mit der deutschen verknüpften, zu Nutz und Frommen gereicht. Wie sehr den leitenden Pariser Persönlichkeiten selbst daran gelegen ist, der durch den Todesfall geschaffenen Situation einen möglichst baldigen Abschluß zu verschaffen, erhellt aus der Meldung, daß bereits der heutige Tag zur Vornahme der Wahl des neuen Präsidenten ausersehen ist.

Die amtlichen deutschen Blätter widmen dem verstorbenen Präsidenten Felix Faure keine besonderen Nachrufe, sie begnügen sich vielmehr, statt dessen die Worte des Reichskanzler Fürsten zu Hohenlohe im Reichstage an hervorragender Stelle mitzutheilen. Die Ehrung im Reichstage (vergl. den Sitzungsbericht) war eine so würdevolle, daß sie in Frankreich den günstigsten Eindruck hervorrufen muß. Die warmen und doch so sorgfältig abgewogenen Worte, die nichts Aufdringliches, aber auch nichts Gleichgültiges enthielten, sind in der That geeignet, den Franzosen über die Gesinnung Deutschlands die Augen zu öffnen. Kaiser Wilhelm hat sich, wie immer, auch bei dem Ableben des Präsidenten Faure den Franzosen gegenüber in seiner ritterlichen Weise gegeben. Er hat nicht nur der Wittwe des Verstorbenen telegraphisch sein Beileid ausgesprochen und den Botschafter Grafen Münster beauftragt, in seinem Namen einen Kranz auf dem Sarge des Todten niederzulegen, sondern er wird sich bei dem Leichenbegängniß auch durch eine besondere Mission vertreten lassen. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts v. Bülow begab sich nach dem Empfang der Trauerbotschaft sofort zum französischen Botschafter, Marquis de Noailles, und stattete diesem einem längeren Beileidsbesuch ab. Aus Hubertusstock erhielt der Botschafter anläßlich des Hinscheidens des Präsidenten Faure ein Beileidstelegramm vom Kaiser. Zahlreiche Herren vom Hofe, vom diplomatischen Corps und aus der Gesellschaft fuhren vor, um ihr Beileid bei dem Botschafter auszudrücken. Die Flagge auf der Botschaft weht Halbmast.

Die Persönlichkeit Faure's wird also beschrieben: Der elegante, schlanke Mann mit dem stark gelichteten Blondhaar, dem Monocle und der stets tadellosen Kleidung war eine repräsentative Persönlichkeit ersten Ranges; er vereinigte in sich die Schlichtheit des Bürgers mit der selbstbewußten Würde des Mannes, der gewohnt war, Herr zu sein und Befehle zu geben. Als eigener Unternehmer seiner großen Gerberei und dann als Rhederei-Direktor hatte er sich die seiner Figur wohl passenden Umgangsformen des Großkaufmanns angewöhnt und diese waren ihm, dem klugen, tüchtigen und arbeitsamen Mann, auch in in seiner politischen Laufbahn sehr zu statten gekommen. Hinzu trat die vollkommene Makellosigkeit eines vornehmen Charakters. Ein einziges Mal hatten seine Feinde versucht, ihn mit „Enthüllungen" aus seinem Privatleben zu treffen. Seine Gattin war die Tochter eines gewissen Bellurt, der nach Veruntreuung von öffentlichen Geldern geflüchtet und in Amerika verschollen war. Faure hatte das Mädchen im Hause ihres Adoptivvaters kennen gelernt und geheirathet, „da man einer Unschuldigen die Vergehungen Anderer nicht anrechnen kann". Statt einer Schwäche hatten Faure's Feinde eine wahrhaft edle That enthüllt. Faure war ein vortrefflicher Jäger und Reiter, sowie ein Frühaufsteher, der um 6 Uhr Morgens bereits angezogen war und sein erstes Frühmahl genommen hatte. Als Unterstaatssekretär und Minister brachte er damit seine Untergebenen und die Bittsteller in Verzweiflung; er hielt seine Sprechstunde von 6 bis 8 Uhr Morgens, also zu einer Zeit, da der Pariser vielleicht „noch", aber niemals „schon" auf ist. Faure bezog als Präsident 1,2 Million Fr. und hat davon nicht gespart. Seine Frau und seine Töchter haben sich bei den Armen in Paris den Ruf von guten Frauen erworben.

Daß die Regierung infolge des Ablebens Faures in äußerster Sorge ist, liegt bei den gegenwärtigen Wirren und Gährungen auf der Hand. Sie hat die umfassendsten Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ruhe getroffen, so daß man in politischen Kreisen mit Sicherheit darauf rechnet, daß Schwierigkeiten ausbleiben werden. Irgendwelche Anzeichen eines Staatsstreichs liegen bisher wenigstens nicht vor, auch hat bisher keiner der Thronprätendenten Anstalten getroffen, die Verdacht erregen könnten. Die Militairpartei hält den Tod Faures allem Anschein nach überhaupt nicht für ein ihre Sache schädigendes Ereigniß; im Gegentheil rechnet sie darauf, daß jetzt ein ihren Wünschen noch weit gefügigerer Mann zum Präsidenten der Republik gewählt werden wird, als es Herr Faure war. So beurtheilt wenigstens die Dreyfus-freundliche Partei die augenblickliche Lage. Ihre Organe schreiben: Frankreich hat an Faure nichts verloren. Aber hier ist jetzt eine schöne Stelle erledigt, und an Anwärtern fehlt es nicht. Faure hatte es unternommen, für seine eigene und für Anderer Rechnung die Dreyfussache zu erwürgen; man wird die Fortsetzung und die Beendigung dieses Werkes an den Meistbietenden zuschlagen. Jetzt geht für Dupuy und den Kriegsminister Freycinet die Sonne auf.

„In effigie"

(„Im Bilde.")

Novelle von Wolfgang Brachvogel.

Nachdruck verboten.

(2. Fortsetzung.)

„Auf Wiedersehen."

Ehe jedoch Frau Giedde die breiten Sandsteinstufen der Freitreppe hinaufstieg, wandte sie sich noch einmal um und sagte mit Betonung:

„Kommt bald herein und schwatzt Euch nicht fest — ich bereite unterdessen den Thee."

Der Junker nickte lachend und eilte durch die schmale Pforte davon, während Frau Giedde gedankenvoll in's Schloß trat.

* * *

Holger durchschritt schnell den Blumengarten — hier wußte er, unter den steifen farbenprunkenden Georginen und bei den ausgewelkten Resedabeeten war Ebba nur selten; sie vertiefte sich gern in die äußersten Theile des Parks; am liebsten weilte sie ganz hinten in der Strecke Waldes, welche durch den Wallgraben zum Park gezogen war, oder an den Ufern des kleinen schimmernden See's.

Als er die Anlagen hinter sich hatte, rief er mehrere Male ihren Namen:

„Ebba, Ebba!"

„Aber nur Echo, die verliebte und vergrämte Nymphe, die auch in den Buchen von Gieddesborg wohnte, antwortete ihm hohlstimmig:

„Ebba, Ebba!"

Endlich, als er den See, der den goldigen Abendhimmel in all' seiner Pracht glühend zurückstrahlte, zwischen den Büschen glänzen sah, fand er die Spuren der Gesuchten durch die zerpflückten Herbstastern, wie sie an der Hofmauer in den großen Büschen blühten; die kleinen, blaßvioletten Blätter bezeichneten den Weg bis zum Wasser und selbst auf den leise bewegten Wellen tanzten noch hin und wieder gelbe Sterne.

Man hatte hier eine weite Aussicht, denn nur dicht am Ufer und drüben auf der Insel zwischen den Weiden ragten noch die schlanken, schwankenden Rohrstauden mit ihren braunen flockigen Büscheln; sonst aber war das Schilf ringsumher gemäht und versperrte nach keiner Seite hin den Rundblick.

Aber auch hier fand er sie nicht.

Er lehnte sich auf die hölzerne Brüstung und starrte in den See hinab. Das Wasser war klar, und auf dem Grunde blitzten die Steine und Glasscherben. Das bemerkte er jedoch nicht, er dachte an die Worte der Kammerherrin, konnte über ihren wahren Sinn aber trotz allen Grübelns sich nicht klar werden. So sah er auch nicht, wie eine schlanke Gestalt in hellem Gewande zwischen dem Schilf auftauchte, wie sie sich leise und vorsichtig näherte — und er schrack heftig zusammen, als sich plötzlich zwei weiche Hände vor seine Augen legten, und ein helle Stimme fragte:

„Wer ist Dir am liebsten auf der Welt?"

„Ebba!" rief er.

Da ließ sie die Hände los; er wandte sich um und blickte in ihr lachendes Gesicht und in ihre großen braunen Augen.

„Habe ich Dich erschreckt?" fragte sie, da sie in seinen Zügen auch nicht den geringsten Widerschein ihrer eigenen Lust entdecken konnte.

„Gewiß", entgegnete der Junker, „ich war sehr in Gedanken."

„Aber Du bist mir nicht böse?" meinte sie treuherzig.

„Nein", erwiderte er, den Kopf schüttelnd; er war ganz gegen seine Gewohnheit ordentlich verlegen geworden.

„Ja, was hast Du denn?" rief da Ebba erstaunt. Du machst ein so ernsthaftes Gesicht, wie Ole Klaas, wenn ihm die Marder einen jungen Puter geholt haben."

„Ich habe auch Ursache."

„Ist in Harrestedt ein Unglück geschehen, ich habe in der Eile noch gar nicht gefragt, wie sich die edle Frau Wind und die Fräulein befinden."

„Dem Himmel sei Dank, bei uns ist Alles wohlauf und in der Reih' — aber ich komme —" der Junker stockte befangen.

„Nun", drängte das Fräulein gespannt.

„Um Dir Lebewohl zu sagen."

Ebba wurde blaß und trat erschrocken einen Schritt zurück.

„Du willst fort?" stammelte sie dann.

„Ja; vorerst nach Kopenhagen zu meinem Oheim; was dieser mit mir vorhat, weiß ich selbst zur Zeit noch nicht."

Ebba sah ihn eine Weile forschend an.

„Das wußte ich längst," sagte sie endlich.

„Ja. Wir waren im Frühling einmal bei Euch in Harrestedt, als gerade Herr Rosenkrands zu Gaste da war; er ruhte sich nur einen Tag aus, ehe er seine Reise nach Ribe fortsetzte. Da hörte ich ihn sagen: „Frau Schwester, Ihr haltet den Junker noch zu sehr als Kind, und vergeßt immer, daß er in den zweiundzwanzig Jahren, so er zu Eurer Freude und seines Geschlechtes Hoffnung lebt, nach und nach ein stattliches Herrlein geworden."

„Das sagte der Oheim damals?" rief Holger erröthend, da er sich durch ein solches Urtheil vor Ebba gedemüthigt fühlte.

„Das sagte er, fast Wort für Wort, wie ich es Dir berichte," betheuerte Ebba, „und noch mehr."

„Meinst Du auch, daß meine Mutter mich zu lange als Buben behandelt hat?" fragte Holger.

„Ich weiß ja nicht, wie die anderen Junker im Reich gehalten werden," meinte sie ausweichend, aber mach' Deiner Frau Mutter kein Uebel daraus, denn, wenn es auch nicht recht gewesen wäre, so müßte sie schon ihre große Zärtlichkeit als Entschuldigung haben."

Holger sah sinnend über den See nach der Insel hin; zwischen den struppigen Weiden stiegen blasse Nebel auf.

„Weißt Du", fuhr Ebba nach kurzer Pause fort, „mir hat meine Mutter oft von dem Leben der Junker in Kopenhagen

Die nationalistischen Organe treten für eine Kandidatur Cavaignacs für den Präsidentenposten ein; jedoch erklären sie selbst, daß dieselbe keinerlei Aussicht auf Erfolg habe. Der „Intransigeant“ bemerkt, es sei schwer vorauszusagen, welche Wahl der Kongreß treffen werde. „Aber das können wir versichern“, fährt das Blatt fort, „daß sich in Versailles keine Mehrheit für einen Dreyfusfreundlichen Präsidenten finden wird. Die Lebelgewehre würden dann von selbst losgehen.“ (!!!)

Am heutigen Sonnabend Mittag tritt auf Einladung des Senatspräsidenten Loubet der Congreß für die Vornahme der Präsidentenwahl zusammen. Als aussichtsvollste Candidaten werden noch immer Loubet, alsdann Dupuy, Meline, Freycinet und der Kammerpräsident Deschanel genannt. Die Nationalisten sind entschlossen, einen General als Candidaten aufzustellen; doch ist, wie die Dinge zur Stunde liegen, kein Gedanke daran, daß eine solche Candidatur Erfolg hätte. Der Nachfolger Faures, das erkennt man auch aus der ernst zu nehmenden Candidatenliste wird jedenfalls dem Herzen Dupuys, wenn dieser nicht selbst gewählt wird, noch näher stehen als Faure und das Revisionsverfahren wird nun noch gewisser unterdrückt werden, als es sonst geschehen wäre.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. Februar.

Das Kaiserpaar gedenkt heute (Sonnabend) Nachmittag von Hubertusstock nach Berlin zurückzukehren. — Der Kaiser wird voraussichtlich bei der Ausreise des dritten Seebataillons nach Kiautschou in Wilhelmshaven anwesend sein.

Abg. v. Köller (kons.), der frühere Präsident des preußischen Abgeordnetenhauses trat am Freitag in sein 77. Lebensjahr ein. Er erhielt im Hause eine kostbare Blumenspende.

Bei der in Aussicht genommenen Theilung des Regierungsbezirks Potsdam liegt es in der Absicht, dem mit dem Amtssitze Charlottenburg neu zu bildenden Regierungsbezirke die 5 Vorortskreise Teltow, Niederbarnim, Schöneberg, Rixdorf und Charlottenburg, die daran grenzenden Kreise Beeskow und Oberbarnim, sowie die Kreise Prenzlau, Angermünde und Templin zuzu heilen. Für die Zukunft steht weiter die Theilung der Regierungsbezirke Königsberg, Oppeln, Düsseldorf, vielleicht auch Arnsberg zur Erwägung, und zwar würde es sich bei Oppeln und Arnsberg um die Bildung neuer, speziell die Montan- und Industriereviere umfassender Bezirke handeln.

In der Budgetkommission des Reichstags wurde am Freitag die Berathung der Militärvorlage fortgesetzt und über die geforderte Präsenzerhöhung verhandelt. In der längeren Erörterung wurde vom Centrum und von den Freisinnigen auf die vielen Abkommandirungen (34 200 Mann) hingewiesen und vorgeschlagen, Gelder dafür einzustellen, daß Civilpersonen als Offizierdiener und an Stelle der Militärhandwerker verwendet werden könnten. Kriegsminister v. Goßler erklärte sich zu eingehender Prüfung dieser Vorschläge bereit, bat aber um Zeit. Die konservativen und nationalliberalen Redner wiesen auf die entgegenstehenden Schwierigkeiten hin. Die Kommission setzte schließlich die Entscheidung über die Präsenzerhöhung der Infanterie aus und nahm einstimmig folgenden Antrag des Prinzen Arenberg (Ctr.) an: „Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, eine Nachweisung der von der Militärverwaltung für Zwecke der Civilbehörden abgegebenen Wachtmannschaften dem Reichstage zugehen zu lassen.“ Darauf wendete die Kommission sich zur Frage der Verstärkung der Kavallerie ($14^1/_2$ Mill. M.). Auch hier wurde ein Beschluß noch nicht gefaßt, vielmehr die Fortsetzung der Debatte bis Dienstag verschoben.

Der Entwurf eines Reichsgesetzes über die Schlachtvieh- und Fleischbeschau wird nunmehr, nachdem er die Zustimmung des Bundesraths gefunden hat, unverzüglich dem Reichstage zugehen. Rindvieh, Schweine, Schafe, Ziegen und Pferde jeden Alters, deren Fleisch zum Genusse von Menschen verwendet werden soll, unterliegen vor und nach der Schlachtung einer amtlichen Untersuchung. Befreit vom Untersuchungszwange bleiben Schafe und Ziegen, sowie noch nicht drei Monate alte Kälber und Schweine, sofern sie ausschließlich im eigenen Haushalt des Besitzers Verwendung finden. Die Befreiung fällt jedoch weg, wenn diese Thiere Erscheinungen einer Krankheit zeigen oder nach der Schlachtung als krank sich erweisen. Bei Nothschlachtungen ist die Untersuchung vor der Tödtung erlassen. Das aus dem Auslande eingehende Fleisch von warmblütigen Thieren, ausgenommen Federvieh und Wildpret, soll in Zukunft in den freien Verkehr nur zugelassen werden, nachdem es eine amtliche Untersuchung im Inlande passirt hat. Verschärfte Bestimmungen gelten für Pferdefleisch. Zur wirksamen Durchführung des Gesetzes sind Strafen für Zuwiderhandlungen vorgesehen. Der Erlaß der Vollzugsvorschriften wird theils dem Bundesrath, theils den Landesregierungen überwiesen.

Die Quarantäneanstalt Hoidding in Schleswig wird vom Montag ab auf sechs Wochen für die Vieheinfuhr aus Dänemark geöffnet.

Halbamtlich wird geschrieben: Die Staatsregierung sucht in der Erkenntniß, daß die staatliche Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer keineswegs überall sich als Grundlage der kommunalen Besteuerung eignet und manche der gegen die Bestimmungen des Kommunalabgabengesetzes erhobenen Beschwerden ihren Grund wesentlich hierin haben, den Gemeinden den Gebrauch der ihnen durch dieses Gesetz beigelegten Befugniß, besondere Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuern einzuführen, dadurch zu erleichtern, daß sie Muster zu derartigen Statuten, welche den in der Praxis hervortretenden Bedürfnissen angepaßt sind, aufstellen läßt und sie den Gemeinden zur Verfügung stellt.

Deutscher Reichstag.

36. Sitzung vom Freitag, 17. Februar.

Am Tisch des Bundesraths: Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe' Staatssekretär v. Bülow.

Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Minuten.

Vor Eintritt in die Tagesordnung nimmt das Wort

Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe: „Ich habe dem hohen Hause die Mittheilung zu machen, daß der Präsident der französischen Republik, Herr Felix Faure, gestern Abend an einem Schlaganfall plötzlich verschieden ist. Ich bin gewiß, daß die Vertretung des deutschen Volkes sich eins weiß mit Seiner Majestät dem Kaiser und den verbündeten Regierungen in dem Ausdruck aufrichtiger und herzlicher Sympathie für die französische Nation, welche den Heimgang eines Mannes beklagt, der als ihr Staatsoberhaupt unentwegt die großen Interessen des Friedens, der Eintracht und der Wohlfahrt der Völker gefördert hat. (Bravo!) Eingedenk des gemeinsamen Bandes, welches alle gebildeten Völker umschlingt, geben auch wir unserer Trauer Ausdruck über den Verlust des französischen Volkes, das zu keiner Zeit aufgehört hat, einer der großen Träger der Civilisation zu sein. (Allseitiges Bravo.)

Während der Rede des Reichskanzlers hatten sich die Mitglieder aller Parteien von ihren Sitzen erhoben.

Präsident Graf Ballestrem: Der Reichstag hat sich erhoben, um seiner Sympathie Ausdruck zu geben, ich konstatire dies.

Der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe und Staatssekretär v. Bülow verlassen den Saal.

Das Haus tritt in die Tagesordnung ein: Fortsetzung der Besprechung der Interpellation des Abg. Johannsen, betreffend die Ausweisungen dänischer Unterthanen aus den nordschleswigschen Kreisen.

Abg. Dr. Hänel (fr. Vg.) verurtheilt die Ausweisungen als ungerechtfertigt und nicht mit den Gesetzen in Einklang stehend. In Nordschleswig lägen die Dinge nicht ebenso wie in Elsaß-Lothringen, das altes deutsches Land sei. Gerade das deutsche Volk sei bei dem Umstande, daß so viele seiner Mitglieder im Auslande lebten und erwürben, angewiesen auf eine gerechte Handhabung der Ausweisungspolitik. Verfassungsmäßige Freiheiten dürften durch keinerlei administrative Anordnungen angegriffen werden. Unrichtig sei die Behauptung, daß die Dänen seit 35 Jahren verhätschelt worden wären, und daß dieses System als erfolglos jetzt endlich durch ein anderes abgelöst werden müßte. In dem Zugeständniß der Doppelsprachigkeit liege der Weg zur Verständigung und zur Herstellung von Frieden und Ordnung in Nordschleswig. (Beifall links.)

Abg. v. Tiedemann (Rp.): Es sei auf eine Schwäche der preußischen Regierung zurückzuführen, daß die dänische Agitation immer weitere Kreise ziehe. Der Interpellant, Abg. Johannsen stehe selbst an der Spitze der dänischen Agitation. Zur Kennzeichnung der dänischen Presse verliest Redner einige dänische Kalenderverse, die beinahe an Landesverrath streifen, sowie aufreizende Artikel des Flensbourg Avis. Bei dänischen Verbrüderungsfesten sei offen der Wunsch der Wiedervereinigung Nord-Schleswigs mit Dänemark ausgesprochen worden. Redner bestreitet, daß Personen, welche das Indigenat besitzen, ausgewiesen seien. In dem Gebiete des Reiches dürften Bestrebungen nicht geduldet werden, welche auf eine Losreißung von Landestheilen abzielen. (Beifall rechts.)

Abg. Liebknecht (Soz.): In den letzten 35 Jahren sei nichts geschehen, um die bestehenden Gegensätze zu mildern, die zur Zeit krasser als je seien. Nicht Deutschland hasse man dort, sondern das herrschende System. Die Ausweisungen seien ein Skandal für Deutschland. (Unruhe.) Des Systems der Ausweisungen müsse sich Deutschland schämen. (Unruhe. Oho! rechts.)

Abg. Dr. v. Levetzow (kons.): Seine Freunde ständen auf dem Standpunkt, daß die Angelegenheit nicht vor den Reichstag gehört. Es handele sich nur um die Ausweisung von Fremden, denn alle Ausgewiesenen hätten erklärt, sie wollten Dänen sein. Gegen die unerhörte Agitation seien Maßregeln nöthig gewesen.

Abg. Tönnies (natl.) schließt sich den Ausführungen des Abg. v. Tiedemann an, und hebt insbesondere hervor, daß der Bestand der deutschen Sprache direkt bedroht gewesen sei. Der preußische Abgeordnete Hansen habe offen die Lostrennung Schleswigs als Ziel seiner Arbeit bezeichnet.

Präsident Graf Ballestrem macht unter der Unruhe und sodann der großen Heiterkeit des Hauses den Redner wiederholt darauf aufmerksam, daß das Ablesen von Reden nur solchen Abgeordneten gestattet ist, welche der deutschen Sprache nicht mächtig sind. (Große Heiterkeit.)

Abg. Lieber (Ctr.), er müsse gleich dem Abg. Hänel auf Grund des Wortlauts der Reichsverfassung die Zuständigkeit des Reichstages in der vorliegenden Frage bejahen. In einem ähnlichen Falle hätten die verbündeten Regierungen zu einem Antrag aus dem Hause im Jahre 1874 materiell auch Stellung genommen, und damit die Zuständigkeit des Reichstages anerkannt. Redner verweist sodann auf die möglichen Repressalien anderer Länder gegen Deutsche aller Bundesstaaten. Eine so verhängnißvolle Politik gegenüber den Ausländern müßte jeden Freund unseres Volkes dazu zwingen, hier seine Stimme für eine wohlwollende und gerechte Behandlung der Ausländer im Interesse des deutschen Vaterlandes zu erheben. (Beifall links und im Centrum.)

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung Sonnabend 1 Uhr. — Tagesordnung: 1) Schleuniger Antrag Agster. 2) Fortsetzung der heutigen Debatte. 3) Wahlprüfungen. 4) Lex Saltisch 2c.

(Schluß 6 Uhr.)

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

22. Sitzung vom 17. Februar.

Die zweite Berathung des Etats des Ministeriums des Innern wird beim Titel „Landräthliche Behörden“ fortgesetzt.

Abg. Kopsch (frs. Vp.) tadelt das Verhalten einiger Landräthe bei den letzten Wahlen und verweist auf den antisemitischen Erlaß des Amtsvorstehers Grafen Pückler in Tschirne, der auch sonst zahlreiche Taktlosigkeiten begangen und z. B. Mitglieder des Kriegervereins Schwefelbande genannt habe, weil sie bei Regenwetter keinen Parademarsch machen wollten.

Abg. Graf Limburg (kons.): Wenn weiter nichts vorgekommen ist, so scheint es bei den Wahlen ja sehr korrekt zugegangen zu sein. Als bei der Reichstagswahl mit einem Briefe des Reichskanzlers agitirt wurde zu Gunsten eines Liberalen, da haben die Herren nichts dagegen gehabt.

Minister v. d. Recke schließt sich den Ausführungen des Grafen Limburg an; gegen die Unterstellung eines parteiischen Vorgehens der Beamten muß ich entschieden protestiren.

Abg. Rickert (frs. Vg.): Wenn die Landräthe sich in den Dienst des Bundes der Landwirthe stellen, dann haben die Herren rechts nichts gegen solche Thätigkeit. Wir werden Ihnen aus den Wahlen in Hinterpommern noch ein interessantes Bild aufrollen. Wenn aber der Minister gegen die Aeußerungen in Tschirne kein Wort der Mißbilligung hat, dann ist daraus zu entnehmen, daß ihm das Gefühl für solche unerhörte Hetze abgeht, gegen die wir protestiren!

Nach weiteren Ausführungen der Abgg. Grafen Limburg, v. Zedlitz (frkons.), Reimnitz (ntl.) und Rickert wird das Kapitel bewilligt.

Beim Kapitel „Berliner Polizeipräsidium“ schildert Abg. Kreitling (frs. Vp.) Uebergriffe von Berliner Polizeibeamten gegen ein zu Unrecht sistirtes junges Mädchen und in anderen Fällen und wünscht eine Einschränkung der verkehrsstörenden Absperrungen.

Geh. Rath Lindig erklärt, ähnliche Uebergriffe seien durch neue Bestimmungen für die Zukunft unmöglich gemacht.

Abg. Dr. Barth (frs. Vg.) wünscht eine vorsichtigere Handhabung der Theatercensur, damit diese nicht das Gelächter der ganzen Welt errege.

Minister v. d. Recke erkennt an, daß hier manchmal des Guten zuviel geschehe; doch ist die Censur einmal eine anerkannte Nothwendigkeit.

Abg. v. Eynern (ntl.) klagt über die ungleiche Vertheilung der Polizeikosten für die verschiedenen Städte.

Es sprechen noch die Abgg. Dr. Langerhans (frs. Vp.), Schall (kons.), Gothein (frs. Vg.) v. Zedlitz (frkons.) und Geh. Rath Lindig, worauf das Kapitel genehmigt wird, ebenso das Kapitel „Polizeiverwaltungen in der Provinz“.

Die Abgg. Schall (kons.), Hornig und v. Richthofen (kons.) wünschten energisches Einschreiten gegen die Zigeunerbanden, welches Geh. Rath Holtz versprach.

Beim Kapitel „Gendarmerie“ vertagt das Haus die Weiterberathung auf Sonnabend.

Provinzial-Nachrichten.

— Gollub, 16. Februar. Dem Hauptlehrer Kujawski an der hiesigen katholischen Schule hat die Regierung zur Herstellung seiner Gesundheit einen Urlaub bis zum 1. Mai d. J. bewilligt.

— Schlochau, 16. Februar. Das 25jährige Jubiläum als Vorstandsmitglied im hiesigen Vaterländischen Frauen-Verein feierte in der vergangenen Woche Fräulein Hulda Harder. Aus Anlaß dieser Feier wurde ihr ein Diplom mit der Namensunterschrift der Kaiserin vom Vorstand überreicht.

— Dirschau, 16. Februar. Beim Passiren einer Kurve entgleiste Dienstag der Abendzug der Kleinbahn Liessau-Mielenz auf seiner Rückfahrt in der Nähe von Wernersdorf. Passagiere waren zum Glück nicht im Zuge. (Das kann man allerdings ein Radikal-Glück nennen!)

— Elbing, 16. Februar. Auf der Schichau'schen Werft sind jetzt die Arbeiten für die durch die deutsche Marineverwaltung bestellten Torpedoboote in Angriff genommen. Zur Besichtigung dieser Arbeiten traf heute, von Kiel kommend, mit dem D-Zuge Mittags der Inspektor des Torpedowesens Contre-Admiral v. Arnim mit seinen Begleitern hier ein. — Die durch Erzielung der großen Fahrgeschwindigkeit von 33 bis 34 Knoten zur Weltberühmtheit gewordenen vier chinesischen Torpedoboote liegen zur Zeit in Pillau und sollen gegen Ende März unter eigenem Dampfe nach China abgehen.

— Danzig, 17. Februar. Die Begründung einer Radsatz-Fabrik in Danzig ist gesichert. Es ist zu diesem Zwecke das neben der Waggonfabrik belegene, dem Kaufmann Abraham gehörige Grundstück für 240 000 Mk. angekauft; mit dem Bau wird baldigst begonnen werden. Das Unternehmen wird ins Leben gerufen von den Firmen Aktien-Gesellschaft „Phönix“-Ruhrort, Gebrüder Van der Zypen-Deutz, Friedrich Krupp-Essen, Bochumer Verein-Bochum und Werke des Grafen Henkel v. Donnersmarck (Oberschlesien). Dieses Ereigniß ist nicht nur für Danzig, sondern für den ganzen Osten um so erfreulicher, als sich hiermit die besten Namen der deutschen Industrie engagirt haben.

— Bartenstein, 16. Februar. Ein kostbares Schaustück aus Bernstein befindet sich im Schlosse zu Tolks. Der vor wenigen Jahren gestorbene Alterspräsident des Herrenhauses Freiherr von Tettau-Tolks hatte es aus den vielen Bernsteinstückchen, die beim Graben des Mergels gefunden wurden, anfertigen lassen. Es entzückt den Beschauer durch die Farbenzusammenstellung und die Kunstfertigkeit der Arbeit. Auf einer ovalen Platte, welche aus einzelnen Bernsteinstückchen zusammengesetzt ist, erhebt sich ein dreistufiger Sockel und auf diesem ein vierseitiges Postament. Auf den beiden Seitenflächen befinden sich die Reliefs der Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III.; eine Seite zeigt das Johanniterkreuz. Auf dem Postament steht ein Felsen aus dunkelfarbigen Bernsteinstücken. Das Ganze wird von dem nur aus hellem Bernstein geschnitzten Wappen der Familie Tettau gekrönt. Rings um die ovale Fußplatte befinden sich etwa 30 Ansichten des Gutes Tolks, ebenfalls in Bernstein geschnitzt. Das ganze Kunstwerk hat eine Höhe von 50 Centimetern und ist in einer Glaskuppel eingeschlossen.

— Rössel, 15. Februar. Im Garten des Rentners Killatis in Robawen fand man vor mehreren Tagen beim Graben 18 Thalerstücke, einige Gulden-, Halbegulden- und Achtehalberstücke, die aus den Jahren 1763 bis 1768 herstammen. Die Geldstücke befanden sich in einem verfaulten Leinwandbeutel. Es ist anzunehmen, daß sie während der napoleonischen Kriege zu Anfang unseres Jahrhunderts dort vergraben wurden.

— Bromberg, 16. Februar. Wegen Erkrankung vieler Kinder der Uebungsschule und von Zöglingen des Seminars an Influenza sind sowohl Seminar wie Uebungsschule geschlossen worden. — Vorgestern besuchte der Kreis-Turnwart Herr Merdes-Danzig den hiesigen Männer-Turnverein. Nachdem sich derselbe über den Betrieb des Turnens im Verein recht anerkennend ausgesprochen, fand unter seiner Leitung eine Bezirks-Vorturnerstunde statt. Auch aus Schulitz, Nakel 2c. waren Turner erschienen.

— Schneidemühl, 15. Februar. Der Chefredakteur der „National-Zeitung“, Köbner in Berlin, hatte sich, wie bereits kurz mitgetheilt, heute vor dem hiesigen Schöffengericht wegen einer Beleidigung des Propstes Renkawitz in Usch zu verantworten. In zwei Nummern der „National-Zeitung“ vom vergangenen Jahre war dem Privatkläger der Vorwurf gemacht worden, daß er es auf die Polonisirung der Deutschkatholiken in Usch und in Uschneudorf abgesehen habe, daß er Unfrieden im Städtchen stifte und daß er vor zwei Jahren einen angesehenen polnischen Bürger, den Stadtkämmerer Korsukiewicz in Usch, der mit Leib und Seele Soldat des Königs von Preußen gewesen sei, unter der Erklärung nicht habe beerdigen wollen, für einen Verräther der polnischen Sache wäre kein Fleckchen polnischer Erde übrig. Der in der heutigen Verhandlung angetretene umfangreiche Wahrheitsbeweis mißglückte, und so mußte die Verurtheilung des Beklagten erfolgen. Das Urtheil lautete, wie gestern erwähnt, auf 50 Mark Geldstrafe eventuell fünf Tage Haft und Publikationsbefugniß für den Beleidigten in der „National-Zeitung“.

— Posen, 16. Februar. Unter überaus zahlreicher Betheiligung fand heute Nachm. das Begräbniß des Buchdruckereibesitzers Choc ieszewski statt. Die Geistlichkeit gewährte dem Todten uneingeschränkt alle kirchlichen Ehren, weil sie Selbstmord in geistiger Umnachtung voraussetzt. — Der Posener Zoologische Garten erzielte im Jahre 1898 das günstigste finanzielle Ergebniß seit seinem Bestehen. Die Mitgliederbeiträge brachten 2560 Mark, das Gartenentree 800 Mark mehr ein. Außerdem konnten verschiedene Ersparnisse gemacht werden. Dem Garten flossen zwei Legate von je 1000 Mark zu, dazu gaben Provinz und Stadt Posen je 1000 Mark Subvention, desgleichen der Minister. Der Jahresetat des Zoologischen Gartens beträgt ca. 90 000 Mark. Im vorigen Sommer besuchten den Garten 9900 Volksschüler.

Lokales.

Thorn, 18. Februar.

& [Personalien.] Es ist angestellt worden als technischer Lehrer am Progymnasium zu Neumark Wpr. der Schreib- und Zeichenlehrer am städtischen Realprogymnasium zu Wolgast Schaumann.

A [Im Schützenhause] finden diesen Sonntag und Montag wieder Spezialitäten-Vorstellungen statt. Unter anderen Künstlern, die vom Posener „Kaisergarten“ hierher kommen, treten auch der „Illusionist“ Venturini und ein Frl. Liesa auf, über die wir in einem illustrirten Berliner Blatte lesen; „Die Arbeit des Fräulein Liesa besteht darin, daß sie ein Zweirad besteigt und mit demselben schräg in der Luft hinauf fährt und in freier Luft Wendungen nach rechts und links macht, auch fährt sie in der Luft vor und rückwärts, gerade und schräg herauf und herunter. Nachdem sie alsdann zur Bühne heruntergekommen ist, führt sie sofort das Rad bis zur Rampe des Theaters frei vor. Alles das geschieht bei beleuchtetem Theater, ohne Spiegel, ohne Draht u. s. w. Durch die Drehungen beweist die Künstlerin, daß sie sowie ihr Rad stets frei ist. Der Hintergrund der Bühne ist mit einem schwarzen Sammetvorhang bedeckt, der die Tiefe der Bühne dreimal größer erscheinen läßt, als sie in Wirklichkeit ist. Fräulein Liesa selbst, die anmuthige

---

und bei Hofe erzählt. Da wäre Keiner, der nicht auf das Gotteslästerlichste fluchte, die meisten tränken so lange, bis sie unter den Tisch fielen, und spielten so lange noch ein rother Heller in ihren Taschen wäre.“

Holger schüttelte ungläubig lächelnd den Kopf, doch Ebba sagte schnell:

„Sie war lange genug in Kopenhagen und würde mir so etwas nicht erzählen, wenn es nicht wahr wäre. Was sagt denn aber die Frau Wind zu Deiner Ausfahrt?“

„Jetzt begreife ich, nach dem, was Du mir von meines Oheims Reden vertraut hast, daß sie sich so bald gefügt.“

„Und hast Du meine Mutter schon gesprochen?“

„Sie hat mich gemahnt, ich solle gut bleiben und mich brav halten.“

Ebba sah den Freund groß und ernst an:

„Da hat sie gewiß recht gethan,“ sagte sie.

Holger wich ihrem Blick aus und schaute nach der Insel hinüber, auf der die Nebel immer dichter dem sumpfigen Erdboden entquollen, während der gluthige Widerschein des Abendhimmels im See allmählig zu verlöschen begann.

So standen sie lange nebeneinander, ohne sich anzusehen, und ohne zu reden.

Ebba sah wie eine zarte Märchengestalt aus; das üppige blonde Haar floß ungeflochten, nur leicht gewellt über den Rücken tief hernieder und war erst an den goldig schimmernden Spitzen durch ein weißes Band gefesselt.

Dem Junker war heute in der sonst so vertrauten Gespielin Gegenwart sehr unbehaglich; er hatte sich so gesehnt, mit ihr allein zu sein und auf seinem Herritte wohl hundert Mal die kleine Oration hergesagt, die er sich daheim mühsam aufgesetzt, und vermittelst derer er ihr gestehen wollte, wie lieb er sie hätte, und daß sie sein ganzes Herz ausfüllte — und jetzt war ihm der sonst so gesprächige Mund verschlossen, so daß er nicht einmal etwas Gleichgültiges hervorbringen konnte.

„Wir sollten bald hineinkommen,“ sagte er endlich, um dies für ihn sehr peinliche Stillschweigen zu endigen.

Schweigend, wie sie vorher beieinander gestanden, gingen sie jetzt nebeneinander her. Nur zuweilen warf Holger einen verstohlenen Blick auf sie — sie hatte einen Strauß flattriger Monatsrosen, die inzwischen bald verwelkt waren, im Gürtel befestigt, und der Junker meinte nochmal den süßen Duft der blassen Spätlinge einzuathmen.

(Fortsetzung folgt.)

Künstlerin, für welche das Gesetz der Schwere nicht vorhanden zu sein scheint, trägt bei ihren Produktionen ein helles Kostüm. Auch ihr Rad ist in heller Farbe gehalten, so daß ihre reizvolle Erscheinung sich von dem dunklen Hintergrunde recht wirkungsvoll abhebt. Mit welchen Mitteln Herr Winkler-Venturini die Illusion erzielt, als ob die Dame in freier Luft ihre Radfahrübungen vorführe, das ist sein Geheimniß."

[] [Zum Künstler-Concert am 1. März.] Vor vierzehn Tagen concertirte das Künstlerpaar Adelina Herms-Sandow und Eugen Sandow in Stettin. Wir entnehmen darüber der „Neuen Stettiner Zeitung" vom 4. dieses Monats Folgendes: „Das gestrige Kammermusik-Concert hatte dadurch eine besondere Signatur, daß eine Sängerin, Frau Adelina Herms-Sandow, ihre Stellung inmitten zweier Novitäten, einer Sonate für Cello und Pianoforte von Mühlfeld und eines Clavierquintetts von Sinding, einnahm. Sie trug fünf Lieder von Löwe, Bungert, Brahms und d' Albert vor, in denen sich die Stimmung vom düsteren Ernst des „seltenen] Beters" allmählich bis zum frohen Gezwitscher zwischen Drossel und Fink, in dem d' Albert'schen Liede, erhellte. Es gelang Frau Herms-Sandow vorzüglich, den Uebergang zu jeder besonderen Stimmung zu finden, und ihre seelenvolle und delicate Vortragsweise machte jedes Lied zu einem Genuß. Ganz besonders gefiel uns das Lied von Brahms: „Da unten im Thale", in dem der Volkston so vortrefflich getroffen ist. Das ewig schöne Lied von Schubert „Ich hört' ein Bächlein rauschen" mußtes auf stürmisches Verlangen zugegeben werden."

+ [Der Vorschußverein] hält am Montag bei Nicolai eine Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen u. A. Rechnungslegung für das Jahr 1898, Beschlußfassung über die Gewinnvertheilung, ferner Wahlen 2c.

+ [Der Thorner Ankerverein] hielt am vergangenen Sonntag Nachmittag im Hotel „Goldener Löwe", Seglerstraße, eine Versammlung ab, zu welcher der Vorsitzende Herr J. Henschel eingeladen hatte, und zu der die Mitglieder vollzählig erschienen waren. Der Vorsitzende sprach sich über Zweck und Stand des Vereins aus und verbreitete sich dann über die Pflichten der verantwortlichen Vereinsmitglieder, die diese seit Begründung des Vereins im Jahre 1885 nicht nur mit Rücksicht auf den Verdienst erfüllt haben. Denn der Verdienst sei im Verhältniß zu der geleisteten schweren und sachgemäßen Arbeit nicht immer zufriedenstellend. Trotzdem aber würden die Mitglieder auch fernerhin bei jeder Gefahr und zu jeder Jahres- und Tageszeit in eifriger Pflichterfüllung und treuem Zusammenhalten zusammenwirken. Und wenn die Vorstandsmitglieder mit allen Vereinsmitgliedern und Arbeitskräften ihr Ziel, wie bisher in 14 Jahren, in strenger Pflichterfüllung weiter im Auge behielten, dann würde es dem Verein auch fernerhin an Wohlwollen von Seiten der Interessenten und Behörden nicht fehlen und auch der Verdienst werde nicht ausbleiben. — Die Versammelten erklärten sich mit den Ausführungen des Vorsitzenden einverstanden und beschlossen, auch fernerhin treu zusammenzuhalten und sich gegenseitig nach Kräften zu unterstützen. Nachdem man dann die Zeitungsnachricht, wonach hier am Ort ein Tilsiter Kaufmann Wald einen zweiten Ankerverein gründen will, besprochen hatte, wurde mit Bezug hierauf Folgendes festgestellt: 1. Sollte Wald ein tüchtiger Fachkenner in Schifffahrt und Flößereibetrieb sein und die Verhältnisse hier auf dem Weichselstrom praktisch leitend verstehen, ohne dem bisher bestehenden Verein und der Schifffahrt Hindernisse oder gar Havarieen zu bereiten, im Gegentheil stets hilfsbereit sein, so ist von diesem, wie von jedem neuen Vereinsmitglied, welches nach den bestehenden Vereinsverpflichtungen aufgenommen wird und Sicherheit stellt, nichts zu befürchten. 2. Sollte Wald aber, bei dem bestehenden niedrigen Erwerb des hiesigen Vereins, hier nur Konkurrenz mit Leuten einführen wollen, die keine Fachkenntnisse haben oder keine Sicherheit gewähren und auf diese Weise den Verein und seine Mitglieder schädigen, oder sollte W. überdies noch nicht geborener Preuße oder Deutscher sein, so müsse der Ankerverein gegen ein solches Unternehmen bei den Behörden Stellung nehmen.

≅ [Der Verein ostdeutscher Holz- und Flößerei-Interessenten zu Bromberg] veröffentlicht soeben seinen 17. Jahresbericht. Die anhaltend günstige Witterung in Deutschland im Jahre 1898 hatte auch auf den deutschen Holzhandel trotz vieler Verkehrserschwerungen mittelbar vortheilhaften Einfluß. Die Einfuhr war auch im Berichtsjahre wieder aus Rußland sehr erheblich, auch der Inlandsverkehr war befriedigend, daß das ganze Jahr hindurch Tag und Nacht geschleust werden konnte. Ebenso war die Schifffahrt, mit Ausnahme von etwa zwei Wochen, durchaus günstig. Außer den staatlichen Fahrzeugen passirten den Bromberger Kanal zu Berg 510 leere und 864 beladene Fahrzeuge, zu Thal 571 leere und 787 beladene Fahrzeuge. In erheblichem Maaße ist an diesem Schiffsverkehr die ostdeutsche Holzindustrie betheiligt, da beinahe 45 Prozent der gesammten Schiffsladungsgüter aus Holz bestehen.

§ [Neue Postanstalt.] Auf dem Artillerie-Schießplatz bei Thorn gelangt am 1. März eine neue Postanstalt mit Telegraphenbetrieb zur Einrichtung, welche die Bezeichnung „Thorn Schießplatz" führt.

† (Eine Bahnsteigsperre,] nach dem Muster der in Preußen bestehenden, soll dem „Kur. Warszawski" zufolge auch auf sämmtlichen Bahnen Rußlands eingeführt werden.

▱ [Für Stotternde] wird die Sprachheil-Anstalt „Hephata" bei Halle a. S. Wittekind hier eine Heilkur veranstalten, womit den Hilfsbedürftigen eine bequeme und wohlfeile Gelegenheit zu einer Heilung von ihrem Sprachübel gegeben wird. Es mag nicht genug darauf hingewiesen werden, wie störend ein Sprachübel für den damit Behafteten in jeder Lebenslage ist und wie dasselbe auf Geist und Gemüth erschlaffend einwirkt. Schon in der Schule bleibt der sonst bestbegabteste Schüler meist hinter den anderen zurück. Abgeschlossenheit, Jähzorn, Unselbstständigkeit und auch krankhafte Störungen in anderen wichtigen Lebensfunktionen sind weitere Folgen. Möchten darum alle, welche an diesem Uebel leiden, die dargebotene Gelegenheit in ihrem eigenen Interesse benützen. Die Sprechstunden für Anmeldungen zu diesem Kursus sind Sonntag 19. Febr. von 10—12 Vorm. im Hotel „Drei Kronen" in Thorn.

× [Ein Runderlaß] des Ministers für Landwirthschaft, Domänen und Forsten vom 31. Oktober 1898 hat die geeigneten Schmiedeinnungen beizulegende Befugniß, Prüfungszeugnisse über die Befähigung zur Ausübung des Hufbeschlaggewerbes solchen Personen zu ertheilen, die bei einem dies Gewerbe praktisch betreibenden Innungsmitgliede entweder ausgelernt oder als Gesellen mindestens drei Monate in Arbeit gestanden haben, dahin eingeschränkt, daß zwischen der Ausbildung und der Prüfung kein längerer Zeitraum als ein Jahr liegen dürfe. Diese Beschränkung kann, wie ein neuerlicher Erlaß ausführt, in einzelnen Fällen namentlich dann zu Härten führen, wenn ein Hufschmied, der die Vorbedingungen zur Prüfung bei einer berechtigten Innung erfüllt hat, nach mehrjähriger Thätigkeit an anderen Orten in den Bezirk der Innung zurückkehrt und hier sofort sich entweder selbstständig niederläßt oder nicht als Geselle, sondern als Leiter in einer fremden Schmiedewerkstatt arbeitet. Wenn in solchen Fällen glaubwürdig dargethan wird, daß der Betreffende auch während seiner auswärtigen Arbeitszeit den Hufbeschlag praktisch ausgeübt hat, und wenn die Erwerbung der Fähigkeit zum selbstständigen Betriebe des Hufbeschlaggewerbes auf andere Weise mit besonderen Umständen und Kosten verknüpft sein würde, dann erscheint es billig, die Erlangung des Prüfungszeugnisses bei der Innung ausnahmsweise zuzulassen.

— [Goeppingersche Münzsammlung.] Der Coppernicus-Verein hat nunmehr den Antrag auf Erwerbung der Goeppingerschen Münzsammlung bei dem Magistrat eingereicht. — An Beiträgen zum Ankaufe waren bisher eingegangen 3453 Mark. Fernere Beiträge übersandten:

Postdirektor Louis Schlau-Charlottenburg . . .	5	Mark.
Schlosser-, Uhr-, Büchsen-, Windenmacher- und Feilenhauer-Innung durch Herrn Stadtrath Tilk	50	„
Malerinnung	20	„
Bankier Moritz Kalischer-Berlin	100	„
Pract. Arzt. Dr. Kunz	20	„
E. D.	10	„
Pract. Arzt. Dr. Wolpe	10	„
Professor Dr. Horwitz	5	„
Rechtsanwalt Aronsohn	20	„
Rechtsanwalt Cohn	10	„
Baumeister Uebrick	5	„
Holzhändler Meyer	10	„
Divisionspfarrer Strauß	20	„
Ungenannt (:r:).	50	„
Bauunternehmer Mehrlein	30	„
Fräulein Sponnagel	20	„
Kaufmann Glückmann	50	„
Steinsetzermeister Grosser	20	„
Bankier Simonsohn	20	„
Bauunternehmer Fritz Kaun	15	„
Kaufmann E. Schumann	10	„
Stadtrath Kelch	10	„
Kaufmann Rittweger	10	„
	Summa 3973	Mark.

—* [Von dem Verzeichniß sämmtlicher Ortschaften in der Provinz Posen] wird demnächst eine neue Ausgabe erscheinen. Der Preis wird voraussichtlich etwa 3 Mark betragen. Bestellungen auf das neue Ortschaftsverzeichniß können bei den Postämtern angemeldet werden.

** [Aus dem Kammergericht.] Der Landwirth S. aus dem Regierungsbezirk Gumbinnen war beschuldigt worden, sich gegen eine Regierungspolizei-Verordnung vom 11. Februar 1896 vergangen zu haben, indem er Arbeiter ohne Legitimationspapiere angenommen habe. Das Schöffengericht sprach jedoch den Angeklagten frei und die Strafkammer verwarf die gegen diese Entscheidung eingelegte Berufung der Staatsanwaltschaft, indem angenommen wurde, daß die Regierungspolizei-Verordnung ungiltig sei, da sie nicht ihre rechtliche Stütze in § 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 finde. Gegen diese Entscheidung ergriff die Staatsanwaltschaft das Rechtsmittel der Revision an das Kammergericht. Der Strafsenat des Kammergerichts wies indessen die Revision der Staatsanwaltschaft zurück und erachtete die Polizei-Verordnung des Regierungspräsidenten von Gumbinnen vom 11. März 1896 für ungiltig, da diese Verordnung sich nicht den Bestimmungen des § 6 a bis h des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 einfügen lasse.

[Polizeibericht vom 18. Februar.] Verhaftet: Sieben Personen.

— [Von der Weichsel.] Wasserstand heute Mittag 2,96 Meter über Null, das Wasser steigt nicht mehr. Eingetroffen ist ein Galler mit Ziegeln beladen aus Zlotterie. Der Dampfer „Drewenz" hat einen Galler und einen Kahn nach Zlotterie geschleppt.

Warschau, 18. Februar. (Eingegangen 1 Uhr 16 Min.) Wasserstand bei Warschau heute 2,46 Meter, gegen 2,67 Meter gestern.

---

r Mocker, 17. Februar. Heute Nachmittag fand der Termin statt, in welchem mit der Gemeindevertretung über die Anstellung von mindestens drei neuen Lehrkräften — je einer bei den beiden Mädchenschulen und bei der katholischen Knabenschule zum 1. April — verhandelt werden sollte. Erschienen waren 10 Herren der Gemeindevertretung und als Vertreter des Landraths Herr Regierungs-Assessor Dr. Schröpfer. Die Versammlung erkannte die Nothwendigkeit der Anstellung von drei weiteren Lehrkräften an, erklärte sich aber außer Stande, irgendwelche Leistungen dazu, sie mögen Namen haben, welche sie wollen, zu übernehmen. — In dem Hause Bergstraße 47 ist der Unterleibstyphus ausgebrochen. Erkrankt ist der Arbeiter Anton Ziolkowski von hier. Vorläufige Verhaltungsmaßregeln sind von der hiesigen Polizei angeordnet worden. — Mit dem 15. April d. Js. wird hier eine Gemeindedienerstelle mit einem jährlichen Gehalt von 540 M. sowie Nebeneinnahmen von unbestimmter Höhe frei. Geeignete Bewerber haben sich unter Vorlegung ihrer Papiere und eines Lebenslaufes bei dem Gemeindevorstande hier anzumelden.

* Podgorz, 17. Januar. In verflossener Nacht fuhren zwei Lokomotiven auf dem Rangirbahnhofe zusammen, so daß die eine erheblich beschädigt wurde. Verletzungen von Personen sind nicht vorgekommen. Im Maschinenschuppen zog sich ein Arbeiter durch einen Fall eine bedeutende Verletzung am Kopfe zu, so daß der Bahnarzt Herr Dr. Horst hinzugezogen werden und einen Verband anlegen mußte.

— Aus dem Kreise Thorn, 17. Februar. Der Hofbesitzer Karl Polsfuß zu Rogowo ist von dem Herrn Oberpräsidenten auf einen weiteren Zeitraum von sechs Jahren zum Amtsvorsteher für den Amtsbezirk Rogowo ernannt worden.

— Culmsee, 16. Februar. Der hiesige Stadtverordneten-Vorsteher, Herr Zimmermeister und Gutsbesitzer Oskar Welde hat der Stadtgemeinde Culmsee ein Geldgeschenk von 10 000 Mark überwiesen. Wie verlautet, soll dafür der an der Bahnhofstraße belegene, der evangelischen Stadtpfarrkirche gehörige Acker angekauft und auf demselben eine neue städtische Anlage geschaffen werden.

Vermischtes.

Das Olympia-Riesentheater in Berlin hat seine Pforten für immer geschlossen, da der Besitzer des Gebäudes, Herr Fr. Renz in Hamburg, das Weiterspielen nicht mehr genehmigte, weil er keine Miethe bekommen hat.

Ganz wie die Prinzessin Chimay. Nach einer Mittheilung aus Petersburg ist die Hofdame Gräfin Wyaneff mit ihrem Lakaien durchgegangen und beabsichtigt, mit ihm eine Rundreise durch die Großstädte Europas zu machen.

Eine Feuersbrunst zerstörte den Staatsschiffsbauhof in New-York. Der Schaden wird auf 4 Millionen Mark geschätzt.

Von einem ehelichen Entlassungsschein weiß der „Gleiwitzer Oberschl. Wdr." zu erzählen: Die Grubenarbeiter F.'schen Eheleute zu Zabrze sind 20 Jahre lang gemeinsam durchs Leben gegangen, nur mitunter wurde der häusliche Friede durch die beiderseitige Neigung zum Alkohol gestört. Das gemeinsame Eheleben war dem Manne nun doch überdrüssig geworden, und er gedachte auf eine leichten Weise sich seiner Frau zu entledigen. Er schrieb folgenden „Entlassungsschein": „Die Frau Emilie F. geb. W. hier ist Seit 20 Jahren bei mir in Arbeit gewesen und hat sich gut gefürrt. Ich gebe Ihr die Volmacht von mir zu gehn woso wiell bitt die kgl, Poliezei zu Zaborze sie zu Entlassen und ihr ein Dienstbuch zu geben." — Der wackere Wasserpollake soll nicht wenig erstaunt gewesen sein, als ihm bedeutet wurde, es gehe so leicht nicht an, seine Ehefrau zu entlassen.

Feine Gäste. Wie Pariser Blätter berichten, kamen bei dem letzten im Stadthaus abgehaltenen Ball der Gemeinde Paris folgende Gegenstände abhanden: 367 Tassen und 29 Schalen, 700 Kaffeelöffel, 290 Kuchenteller und zahlreiche Flaschen. Die Liste wurde vom Gemeinderath selbst aufgestellt. Wie das „Journal" ganz richtig hinzufügt, wäre es der Stadtvertretung würdiger gewesen, über die Sache Stillschweigen zu bewahren, denn es ist weder für sie selbst, noch für ihre Gäste eine große Ehre, daß solche Diebstähle vorkommen konnten. Wenn ein Gastgeber die Wahrnehmung macht, daß ihm Silbergeräth abhanden kommt, ist es am klügsten, wenn er schweigt und das nächste mal nur Gäste einlädt, deren er sicher ist. Oder er macht es so, wie es von einer Dame aus der Gesellschaft erzählt wird, die ein geniales Mittel zum Schutze ihres Silbers fand. Ein Herr, der bei dieser Dame zugleich mit den Vertretern einer kosmopolitischen Gesellschaft zum Diner geladen war, wollte sich rasch nach dem Essen entfernen, um noch in ein nahes Theater zurecht zu kommen. Im Vorzimmer aber wird er durch einen Diener zurückgehalten. „Ich bitte, noch hier zu bleiben." — „Ja, warum denn?" — „Weil man das Silber noch nicht abgezählt hat."

Verkehrserleichterungen. Eine neue Art Fahrpläne, die vom 1. Mai a. c. ab unter dem Namen „Zusammenstellbare Fahrpläne System Otto Mann" in Verkehr gebracht werden, dürfte ihrer überaus praktischen und einfachen Einrichtung wegen von allen Vergnügungsreisenden den anderen Kursbüchern bald vorgezogen werden. Nach Art der allgemein bekannten zusammenstellbaren Fahrscheinhefte (Rundreisebillets), durch deren einzelne Coupons jedes beliebige Billet kombiniert werden kann, ist die Grundidee der zusammenstellbaren Fahrpläne die, sämmtliche Fahrpläne aller wichtigen Eisenbahn-, Dampfschiff- und Postverbindungen in ganz Europa in einzelne Strecken zu zerlegen und auf besondere Blätter zu drucken, so daß mittels dieser einzelnen Blätter jeder beliebige Fahrplan für irgend welche Reise in Europa zusammengestellt werden kann. Die Fahrpläne werden in übersichtlicher Weise bei Vermeidung aller die Uebersicht erschwerenden Zeichen ausgearbeitet. Für Hauptreisewege zwischen den europäischen Hauptstädten sind Durchgangsfahrpläne vorgesehen. Alle kleineren Stationen, soweit sie nicht als Abzweigstationen für Badeorte oder als Touristen-Ziele in Betracht kommen, sind weggelassen. Die großen Vortheile dieser zusammenstellbaren Fahrpläne bestehen also darin: 1. Daß der Reisende ohne das bei den Kursbüchern nothwendige Herumsuchen auf der Karte, Register und den verschiedenen Seiten, den Fahrplan der durchfahrenden Strecke vor Augen hat und sofort ersehen kann, welche Züge ihm für die nächste Strecke zu Gebote stehen. 2. Daß dadurch die Mitnahme eines großen Kursbuches alles den Reisenden ganz erspart wird, die ihre Reise an Hand eines Rundreisebillets oder auf Grund einer vorher aufgezeichneten Route antreten. 3. Daß der Reisende, da die zusammenstellbaren Fahrpläne gratis ausgegeben werden, sich trotz der Bequemlichkeit noch Geld erspart. — Die Fahrpläne werden in allen größeren Städten Deutschlands (auch in Thorn), Oesterreichs, Skandinaviens und Rußlands, durch Reisebureaux und andere Ausgabestellen gratis an das Publikum verabfolgt werden. Dem Unternehmen steht die Verwaltung der Staatspostroute Saßnitz-Trelleborg vor.

Neueste Nachrichten.

Köln, 17. Februar. Wie die „K. Volksztg." meldet, legten die preußischen Bischöfe bei dem Kultusministerium und dem Staatsministerium eingehend begründete Bedenken gegen die Charfreitags-Vorlage dar.

Paris, 17. Februar. Loubet hat die Präsidentschaftskandidatur angenommen. — Die Gruppe der progressistischen Republikaner der Deputirtenkammer trat heute in der Stärke von etwa 80 Mitgliedern zusammen und stimmte der Kandidatur Meline's für die Präsidentschaft der Republik zu. Die Gruppe der demokratischen Linken, diejenige der progressistischen Union, die Gruppe der radikal-sozialistischen Linken und die sozialistische Gruppe stimmten für die Kandidatur Loubets. Im Senat hält man die Wahl Loubet's für gesichert. — Der „Libertee" zufolge wird Freycinet nicht kandidiren, wenigstens nicht im ersten Wahlgange, Deschanel hat erklärt, er kandidire nicht; er äußerte, die Majorität, welche seinerzeit Casimir-Perier, und Faure wählte, sollte ihre Stimmen auf Meline vereinigen.

Paris, 17. Februar. Nach den Versammlungen der verschiedenen Gruppen erklärte Meline, trotz des dringenden Zuredens seiner Freunde, Angesichts der Candidatur Loubets verzichte er seinerseits. Als die Abordnungen der Kammergruppen, darunter Bourgeois und Brisson, im Palais de Luxembourg erschienen und Loubet dringend um Annahme der Präsidentschaftscandidatur ersuchten, bat er um eine Stunde Bedenkzeit. Nach Ablauf dieser Frist erklärte Loubet den Abordnungen, er nehme die Präsidentschaftscandidatur endgiltig an. Wenn er gewählt würde, würde er ein sehr republikanischer Präsident sein, dessen Ziel es sein würde, die Republick zu vertheidigen. Er begrüße freudig die heute bekundete Einigkeit der Republikaner und sei überzeugt, daß dieselbe von Dauer sein werde. Er wolle, wenn er zum Präsidenten der Republik gewählt würde, für alle Mitglieder des Parlaments ein College und Freund und nicht ein auf unzugänglicher Höhe thronender Präsident sein.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank, Thorn.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 18. Februar um 7 Uhr Morgens: + 2,86 Meter
Lufttemperatur + 2 Grad Cels. Wetter: bewölkt Wind: N.O.
Bemerkungen: —

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland:

Sonntag, den 19. Februar: Milde, vielfach bedeckt mit Regen und Nebel.

Sonnen-Aufgang 7 Uhr 10 Min., Untergang 5 Uhr 19 Min.
Mond-Aufg. 11 Uhr 11 Min. Vorm., Unterg. 3 Uhr 14 Min. Nachts.

Montag, den 20. Februar: Milde, meist trübe, vielfach Niederschlag. Stellenweise neblig.

Dienstag, den 21. Februar: Tags meist milde, Nachts ziemlich kalt, wolkig. Lebhafte Winde.

Handelsnachrichten.

Hamburg, Freitag, 17. Februar, 6 Uhr Abends. Zuckermarkt. (Telegramm der Hamburger Firma Joswich u. Co., Hamburg.) Rüben-Zucker 1. Produkt Basis 88% frei an Bord Hamburg pr. Februar 9,57½, pr. August 9,95, pr. Oktober 9,37½. Stetig.

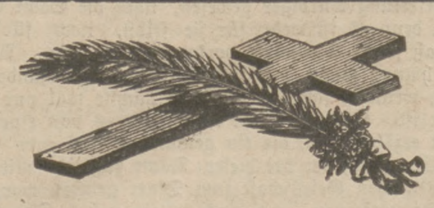
Berliner telegraphische Schlußkourse.

	18. 2.	17. 2.		18. 2.	17. 2.
Tendenz der Fondsb.	fest.	fest.	Pos. Pfandb. 3½%	99,20	99,30
Russ. Banknoten.	216,35	216,25	„ „ 4%	—,—	—,—
Warschau 8 Tage	—,—	216,—	Poln. Pfdbr. 4½%	100,70	100,75
Oesterreich. Bankn.	169,60	169,60	Türk. 1% Anleihe C	28,50	28,25
Preuß. Consols 3 pr.	93,10	93,20	Ital. Rente 4%	96,20	95,60
Preuß. Consols 3½ pr.	101,60	101,40	Rum. R. v. 1894 4%	92,—	91,90
Prß. Consols 3½% abg	101,40	101,60	Disc. Comm. Antheile	201,70	201,70
Dtsch. Reichsanl. 3%	93,10	93,20	Harp. Bergw.-Act.	183,60	183,25
Dtsch. Reichsanl 3½%	101,70	101,75	Nordd. Creditanstalt-Act.	127,10	127,10
Wpr. Pfdbr. 3% neul. II	90,60	90,90	Thor. Stadtanl. 3½%	—,—	—,—
„ „ 3½% „	99,40	99,50	Weizen: loco i. New-York	85⅝	86⅛
			Spiritus 50er loco.	—,—	—,—
			„ 70er „	38,90	39,10

Wechsel-Diskont 5%, Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl 6%
Londoner Diskont um 2½% erhöht.

CONCERT: Fr. Adelina Herms-Sandow, Concertsängerin und Eugen Sandow, Königl. preuss. Kammermusiker und Violincello-Virtuose a. d. Hofopern-Orchester zu Berlin. Klavierbegleitung: Herr **Otto Oberholzer-Berlin.** Vorzügliches Programm.

Mittwoch, den 1. März im **Artushofsaale.** Nummerirte Billets à 3 Mk., unnummerirte à 2 Mk., Stehplätze à 1,50 Mk., Schülerkarten à 1 Mk. bei **E. F. Schwartz.**



Heute Vormittag 10 Uhr entriss uns der unerbittliche Tod meine heissgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Frau

Agnes Szczepanski
geb. Czarnecka

im 35. Lebensjahre.

Dieses zeigen schmerzerfüllt, um stille Theilnahme bittend an

Thorn, den 18. Februar 1899

Max Szczepanski
und Kinder.

Die Beerdigung findet Montag, den 20., Nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Katharinenstrasse 12 aus, statt.

Paul Buls=Concert
voraussichtlich Montag, den 20. März.



bei **D. Koerner,** Bäckerstraße 11, in Holz u. Metall.

nebst den dazu gehörigen Ausstattungen b **D. Koerner,** Thurmstr. 14.

Waldhäuschen. Jeden Sonntag: **Unterhaltungs-Musik.**

Wiener-Café, Mocker Jeden Sonntag: Nachmittags von 4 Uhr ab: **Unterhaltungs-Musik im Saal** mit nachfolgendem **Tanzkränzchen.** Entree 10 Pf.

Volks=Garten. Jeden Sonntag Nachmittags 4 Uhr **Tanzkränzchen** im großen Saale. **P. Schulz.**

Photographisches Atelier Kruse & Carstensen, Schloßstraße 4 vis-à-vis dem Schützengarten.

Die glückliche Geburt eines gesunden Jungen zeigen hocherfreut an Thorn, 18. Februar 1899 **Otto Paleschke u. Frau.**

Bekanntmachung. Dienstag, den 22. d. Mts., Vormittags 10 Uhr werden wir vor der Pfandkammer des hiesigen Königl. Landgerichts im Auftrage des Herrn Konkursverwalters Engler hierselbst: **1 Stock mit goldenem Griffe, 1 silberne Herrenuhr, eine goldene Uhrkette mit Medaillon u. A. m.,** ferner: **1 Sopha, 2 Sessel, 1 Sophatisch, 1 Spiegel mit Spindchen, 12 Stühle, 5 Restaurationstische mit eichenen Platten, 1 Natron=Carbonofen, ein Wäschespind, 4 Mille Cigarren und 2 Akteuregale** öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Gaertner, Parduhn, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Stottern.

Alle, welche beim Singen nicht stottern, können vollständig geheilt werden ohne Medicamente und Operationen rc.

Zeugniß. Unterzeichneter bescheinigt hiermit, daß der an Stottern leidende Vorschüler hiesiger Realschule, Martin Mücke, in dem von der Anstalt des Herrn Dir. Neumann dahier abgehaltenen Kursus von seinem Fehler soweit geheilt erscheint, daß derselbe im Unterricht nicht mehr störend wirkt. Der Knabe spricht und liest jetzt fließend und ohne Anstrengung.

Dr. Baron, Direktor an der Realschule in Görlitz.

Auf mehrfache Aufforderung errichtet die unterzeichnete Anstalt einen **Heilkursus für Stotternde u. Stammelnde rc. in Thorn.** Näheres, sowie Entgegennahme von **Anmeldungen Sonntag, den 19. Februar, von 10—12 Uhr Vormittags im Hotel „Drei Kronen."**

Neumann'sche Sprachheil Anstalt „Hephata" bei Halle a S.-Wittekind. Die Anstalt wird von den hervorragendsten Professoren der medicinischen Wissenschaft, wie dem Königl. preußischen Geh. Medicinalrath, Universitätsprofessor **Dr. von Leyden** (dem Arzte des vorm. russ. Kaisers) empfohlen.

Ziegelei-Restaurant.
Sonntag, den 19. Februar 1899:

Grosses Streich-Concert

von der Kapelle des Infanterie-Regiments von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61 unter Direktion des Stabshoboisten **Stork.**

Anfang 4 Uhr. **Eintritt 25 Pf.** Sorgfältigst vorbereitetes Programm.

Artushof.
Sonntag, den 19 Februar 1899:

Grosses Streich-Concert

von der Kapelle des Inft.-Regts. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61 unter Direktion des Stabshoboisten **Stork.**

Auserwähltes Programm. Darunter viele Novitäten. **„Unter der Friedensflagge", in London preisgekrönter Militärmarsch von Felix Nowowiewski.** Nordische Ouverture von Seidemann. Ouverture „Cosi fan tutte" von Mozart. Divertissement aus „Die Meistersinger" von Wagner. Deutsche Reichspost-Quadrille von Schwarz. etc. etc.

Anfang 8 Uhr. **Eintrittspreis à Person 50 Pf.**

Eintrittskarten à 40 Pf. sind vorher bis 7 Uhr Abends im Restaurant „Artushof" zu haben, ebenso werden daselbst Bestellungen auf Logen entgegengenommen.

Dank!

Seit 15 Jahren litt meine Frau an Reißen u. Stechen im Kopf, Magenschwäche, Appetitlosigkeit, Herzklopfen, Schwindel, Uebelkeit, Mattigkeit, Schlaflosigkeit, Ohrensausen, Zittern der Glieder u. sehr unregelmäßigem Stuhlgang. Vertrauensvoll wandte ich mich **brieflich** an Herrn **C. B. F. Rosenthal,** Spezialbehandlung nervöser Leiden, **München,** Bavariaring 33, durch dessen mir zugesandten leicht durchführbaren **schriftlichen** Verordnungen meine Frau in wenigen Wochen wiederhergestellt wurde. Möchten durch diese altbewährte wirksame Heilmethode, ebenso wie meine Frau noch viele andere ihre Heilung finden, dies ist unser aufrichtigster Wunsch. **Hettingen** in Baden, den 20. Januar 99 **Ignaz Knühl u. Frau.**

Münchener Loewenbräu.

Generalvertreter: **Georg Voss, Thorn.**
Verkauf in Gebinden von 15 bis 100 Liter.
Ausschank Baderstrasse No. 19.

Schützenhaus.

Sonntag, den 19. und Montag, den 20. Februar 1899:

2 Gala=Specialitäten=Vorstellungen.

von nur Künstlern I. Ranges vom Kaisergarten Posen. **Programm verblüffend und interessant.**

Neu! Miss Liesa Neu! Die Luftvelocipedistin.

Geschw. Falsoni, Deutschlands beste Duettistinnen. **Aerolithe,** Das Räthsel der Luft. **Venturini,** Illusionist Sr. Maj. des Sultan Abdul Hamid. **Gebr. Alex, Max, Wardini,** Groteske-Duettisten.

Antispiritistische Experimente rc. — Robert u. Bertram, komischer Act rc. **Kassenöffnung 7 Uhr.** **Anfang 8 Uhr.**

Preise der Plätze: Entree 50 Pfg., nummerirter Platz 1 Mk.

Königsberger Maschinen-Fabrik A.G.
KÖNIGSBERG IN PREUSSEN
Dampfmaschinen, Dampfkessel
Mahl- und Schneidemühlen-Anlagen

Wir suchen zum 1. April eine gut empfohlene **Cassirerin** und für unsere **Haus- u. Küchengeräth-Abtheilung** eine tüchtige **Verkäuferin.** Schriftliche Meldungen unter Beifügung von Zeugnißabschriften erbitten **Thorn. C. B. Dietrich & Sohn.**

Laufbursche kräftig, fleißig und bescheiden wird von sofort gesucht. Wo? sagt die Expedition d. Ztg.

Billige böhmische Bettfedern! (Bettfedern sind zollfrei!) 10 Pfund neue gute geschlissene M. 8, 10 Pfund bessere M. 10, 10 Pfund schneeweiße daunenweiche geschlissene M. 15, 20, 25, 30. 10 Pfund Halbdaunen M. 10, 12, 15; 10 Pfund schneeweiße, daunenweiche ungeschlissene M. 20, 25, 30 Daunen (Flaum) M. 3, 4, 5, 6 per ½ Kilo. Versandt franco per Nachnahme. Umtausch und Rücknahme gestattet. Bei Bestellungen bitte um genaue Adresse. **Benedikt Sachsel Klattau 1222, Böhmen.**

1 Wohnung, 5 Zimmer mit allem Zubehör,

1 Wohnung, 7 resp. 8 Zimmer mit allem Zubehör von sofort oder 1. April zu vermiethen. Anfragen **Brombergerstr. 60 im Laden.**

Billige Wohnungen, von 4 und 5 Zimmern vom 1. April zu vermieth. Anfragen **Brombergerstr. 60 im Laden.**

1 herrschaftliche Wohnung, I. Etage, 7 Zimmer mit sämmtlichen Nebenräumen eventl. mit Pferdestall, **Brombergerstraße Nr. 32** p. 1. April zu verm. **Jmmanns & Hoffmann.**

Möbl. Zimmer mit auch ohne Pension, auch Burschengelaß zu haben **Brückenstraße 16, 1 Tr. r.**

Mellien- u. Ulanenstr.-Ecke sind **2 Wohnungen** von je 6 Zimmern, Küche, Bad rc. eventl. Pferdestall billigst zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Ztg.

2 gut möbl. Zimmer jedes mit separatem Eingang, sofort zu vermiethen. **Brombergerstraße 72, II.**

Altstädt. Markt 20, I. Et., 6 Zimmer, Entree und Zubehör zu vermieth 2756 **L. Beutler.**

Lagerplatz zu verpachten. Zu erfr. i. d. Exped. d. Ztg.

Eine Wohnung v. 3 Zimm. m. Zub. u. Veranda ist versetzungsh. sof. od. April zu verm. **L. Kasprowitz, Kl. Mocker, Schützstr. 3.**

Die Wohnung, II. Etage, 2 Zimmer nach vorn, sofort zu vermiethen. **Louis Kalischer, Baderstr. 2.**

Eine Wohnung, 5 Stuben und Zubehör vom 1. April zu vermiethen. **Brombergerstr. 62 F. Wegner.**

Die von Herrn **Goldschmidt** innegehabte **Wohnung,** Brombergerstraße 24, schrägüber dem Botanischen Garten, bestehend aus 6 Zimmern mit reichlichem Nebengelaß und schönem Garten ist wegen Fortzug nach Posen vom 1. April ab zu vermiethen. **Heinrich Tilk.**

1 Laden auch zum Comtoir geeignet, zu vermiethen. **A. Kirmes.**

I. Etage, bestehend aus 7 Zimmern und Zubehör ist vom 1. April zu vermiethen. **E. Szyminski, Windstraße 1.**

Brombergerstr. 46 mittelgroße **Wohnung** zu vermiethen. Näheres **Brückestraße 10, Kusel.**

Die 3. Etage, 3 Zim. m. Balkon, alles hell, vom 1. April zu vermiethen. **Louis Kalischer, Baderstr. 2.**

Wohnung zu vermiethen. **Gerechtestraße 3,** I.

1 Wohnung v. 3 Zim., Küche mit allem Zubeh. f. 150 Mk. v. sogl. od. 1. April zu verm. **Mocker,** Rayonstr. 2. **A. Kather.**

Möbl. Zimmer mit und ohne Pension zu vermiethen. **Araberstraße 16.**

Möblirtes Zimmer von sofort zu vermiethen 609 Frau **Maczkewicz, Bäckerstr. 35, II.**

Herrschaftliche Wohnung mit Veranda und Gärtchen, Stallung und Burschengelaß zu vermiethen. 40 **Bromberger Vorstadt, Thalstr. 24.**

Herrschaftl. Wohnung von 6—7 Zimmern, I. Etage, vollständig renovirt, zu vermiethen. 5122 **Schul- u. Mellienstr.-Ecke 19.**

Schützenhaus Thorn.

Vom 23. Februar bis Anfang März 1899:

Sechsmaliges Dresdner-Gesammt-Gastspiel

und Gastspiel von **Henriette Masson,** Königl. Hofschauspielerin, **Caesar Beck,** vom Berliner Theater.

Bons je 6 Stück werden bis zur Eröffnungs-Vorstellung in der Buchhandlung des Herrn **Walter Lambeck** abgegeben.

Die **Kassenpreise** müssen in Anbetracht der Bedeutung des Gastspiels erhöht werden.

Coppernicus-Verein für **Wissenschaft und Kunst.** Oeffentliche Sitzung am Sonntag, den 19. Februar 1899 6 Uhr Abends in der Aula des Gymnasiums.

Tagesordnung:
1. Jahresbericht, erstattet von dem Vorsitzenden.
2. Vortrag d. Königlichen Kreisschulinspektors Herrn Prof. Dr. Witte: „Erziehungsweisheit in und aus Goethe."

Die Bewohner von Thorn und Umgegend werden zu dieser Sitzung ergebenst eingeladen.

Der Vorstand. Boethke.

Sanitäts-  **Kolonne.**

Sonntag, d. 19 Nachm. 3 Uhr unter Leitung des Herrn **Dr. Schultze.** Pünktlich, vollzählig erscheinen. Aufnahme neuer Mitglieder.

Sing=Verein. Montag, den 20 d. Mts, Abends 8 Uhr Letzte Probe mit Klavier=Begleitung in der Singklasse der **Höheren Töchterschule.**

Donnerstag, den 23. d. Mts, Abends 8 Uhr Erste Probe mit Orchester=Begleitung **in der Garnisonkirche. Der Vorstand.**

Krieger-  **Verein.**

Diejenigen Kameraden, welche für Monat März die Bundeszeitung „Feldpost" noch zu haben wünschen, wollen dies **umgehend** an den Kameraden **Mausolf** bestellen **Der Vorstand.**

1 Balkonwohnung, I. Etage, zu vermieth. **Brückenstr. 38.**

Zwei Blätter u. Illustrirtes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, in Thorn.